

# Spuk

Autor(en): **Sigg, Hans**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **83 (1957)**

Heft 51

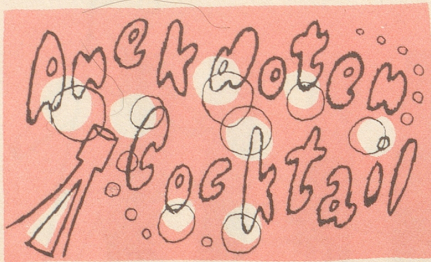
PDF erstellt am: **11.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Ein Bauer bestellt seinen Acker. Da reiten zwei hochnasige Burschen vorbei und rufen ihm spöttisch zu:

«Du magst immerhin säen, braver Mann, aber die Früchte deiner Saat werden wir ernten.»

«Das kann wohl sein», erwidert der Bauer. «Ich säe nämlich Hanf.»

Emilio Salgari, der italienische Karl May, hatte gleichfalls zahllose Abenteuerromane geschrieben, ohne sich je zu einer Reise ins Ausland bequemt zu haben. Als jemand ihm deswegen Vorhaltungen machte, erwiderte er:

«Und Dante? Ist er je in der Hölle gewesen? Und hat er sie doch ganz lebendig geschildert.»

Zwei Herren gehen in Paris auf der Straße.

«Ich wette mit Ihnen, daß ich dem Mann vor mir einen Tritt in den Hintern geben werde und er gar nicht böse sein wird.» Die Wette kommt zustande. Der Mann vor ihnen bekommt seinen Tritt und sieht sich ein wenig überrascht um.

«O Verzeihung», sagt der Herr, der ihm

den Tritt versetzt hat, «ich hatte Sie für den Herzog de la Trémouille gehalten.» Nun war der Herzog ein berühmt schöner Mann, der Getretene aber klein und häßlich, und so lächelte er geschmeichelt, verbeugte sich und ging weiter.

«Hast du dort das hübsche Mädchen gesehen?»

«Ja, aber nimm dich in acht vor ihr. Das ist eine der gefährlichsten Frauen der Stadt.»

«Wieso?»

«Sie hat gestern ihren Führerschein bekommen.»

Königin Elisabeth I. reiste durch ihr Land. Der Bürgermeister von Coventry empfing sie an der Spitze einer großen Reiterschar und geleitete sie. Das Pferd des Bürgermeisters wollte bei jedem Brunnen trinken, doch sein Herr ließ es nicht zu. Endlich sagte die Königin:

«Laßt Euer Pferd doch trinken!»

Doch der Bürgermeister verbeugte sich tief im Sattel und erwiderte:

«Erst möge es dem Pferd Eurer Majestät belieben zu trinken.»

Als Ludwig XIV. vor den Toren von Amsterdam stand und die Stadt sich, aller Wahrscheinlichkeit nach, nicht lange halten konnte, da war die Bestürzung groß, und der versammelte Rat beschloß einstimmig, dem König die Schlüssel der Stadt zu bringen. Bei der Abstimmung aber bemerkte man, daß einer der Ratsherren fest eingeschlafen war. Man weckte

ihn und teilte ihm mit, was man beschlossen hatte. Noch schlaftrunken fragte er: «Hat er denn die Schlüssel verlangt?» «Nein, noch nicht», war die Antwort. «Nun dann, meine Herren, wollen wir doch warten, bis es ihm beliebt, sie zu verlangen.»

Und mit dieser Antwort soll die Stadt gerettet worden sein.

Die Gräfin von Kemare war eine gottesfürchtige, wohltätige Frau. Als sie aus der Kirche von Dublin trat, mußte sie durch ein Spalier von Bettlern gehn, und die Dubliner Bettler galten vor hundert Jahren für besonders raffiniert, wenn es galt, allerlei Beschwerden und Gebrechen vorzutäuschen. Vor einem zerlumpten Kerl blieb sie stehn und fragte:

«Was habt Ihr denn für ein Leiden, armer Mann?»

«Ach, Mylady, ich bin taubstumm», erwiderte er.

«Schrecklich! Und schon seit langem?» fragte die Gräfin.

«Seit den letzten Weihnachten», war die Antwort.

Da schenkte die Gräfin ihm eine halbe Krone und zerdrückte eine Träne des Mitleids in ihrem schönen Auge.

Eine Dame hat eben eine Sonate mit viel Fingerfertigkeit beendet. Der Beifall war groß. Nachher wendet sie sich an Dr. Johnson:

«Lieben Sie die Musik?» fragt sie.

«Nein, Madam», erwidert er. «Aber von allen Geräuschen ist die Musik noch das wenigst unangenehme.»

William Penn, der große Quäker, erschien bei Hof, um Karl II. seine Aufwartung zu machen. Der König bemerkte, daß der Gast seinen hohen Biberhut nicht vom Kopf nahm. Daraufhin zog der König seinen Hut und stand entblößten Hauptes vor Penn.

«Ich bitte dich, Freund Charles», sagte der Quäker, «setz doch deinen Hut auf.» «Nein, Freund Penn», erwiderte der König, «in diesem Haus ist es Sitte, daß nur ein einziger Mann den Hut aufbehalten darf.»

«Kann ich morgen frei haben?» fragt der Angestellte schüchtern den Chef.

«Warum denn?» fährt der ihn an.

«Ich habe nämlich morgen silberne Hochzeit ...»

«Meinetwegen», knurrt der Chef. «Daß sich mir das aber nicht alle fünfundzwanzig Jahre wiederholt!»

mitgeteilt von n. o. s.

